Zeitschrift: Armee-Logistik : unabhängige Fachzeitschrift für Logistiker = Organo indipendente per logistica = Organ independenta per logistichers = Organ indépendent pour les logisticiens

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 84 (2011)

Heft: 11

Rubrik: Der Logistiker

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein «Vollblut-Logistiker» tritt Ende 2011 in den Ruhestand

Oberst Roland Haudenschild (d): Herr Oberst Berger, Sie blicken auf 30 Jahre als Berufsoffizier zurück, was hat sich in dieser langen Zeit verändert ?

Oberst i Gst Jürg Berger (JB): Es gibt heute noch immer nennenswerte Aspekte, welche die Faszination dieses vielseitigen Berufes ausmachen:
- Die Arbeit mit jungen Menschen aus verschiedenen Sprachregionen und unterschiedlichen privaten Umfeldern
- Das Anstreben gemeinsamer Ausbildungsziele und sportlicher Aktivitäten
- Der Aufenthalt zu allen Tageszeiten und jedem Wetter draussen in der Natur
- Die unregelmässigen und oft langen Arbeitstage
- Die sich laufend ändernde Technik und moderne Waffensysteme.

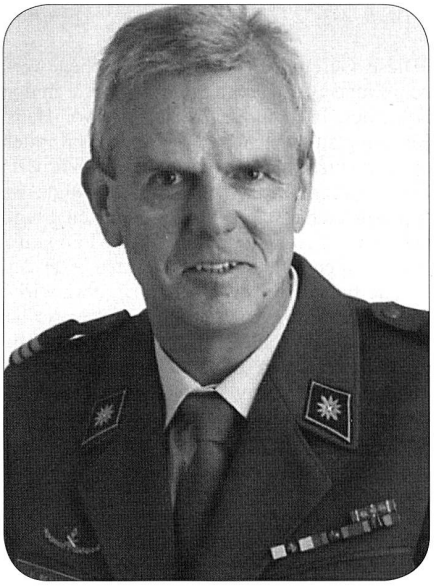
Natürlich hat sich in der Ausbildung, in der Organisation und in der Menschenorientierten Führung vieles verändert. Seit meiner RS im 1975 hat die Armee zahlreiche Reformen erlebt und es blieb praktisch kein Stein auf dem andern.

d: Das tönt noch immer sehr motiviert und begeistert. In den Medien hört man jedoch immer mehr von Problemen in der Armee und Verweichlichung der Jungen.

JB: Leider erwähnen die Medien fast immer nur negative Ereignisse. Ich erlebe die Jungen ganz anders, ich weiss wovon ich spreche, denn ich bin einerseits stolzer Vater und Grossvater, habe im Beruf täglich mit 16–19-jährigen Lehrlingen zu tun, den 20-jährigen Rekruten und auch mit bereits erfahrenen Wehrmännern. Die Jungen sind heute kein bisschen schlechter als frühere Generationen, im Gegenteil. Das Umfeld und die gesellschaftlichen Werte haben sich jedoch grundlegend verändert. Heute steht vielen Jungen die ganze Welt offen, die technischen Mittel und beruflichen Möglichkeiten sind verlockend. Die Bedeutung der Armee und deren Ansehen in unserer Gesellschaft ist gesunken. Eine militärische Karriere steht oft in Konkurrenz zu einer wertvollen, interessanten und weltweit möglichen zivilen Weiterausbildung. Trotzdem ist und bleibt das Militär eine wichtige Lebensschule. Hier müssen unterschiedliche Jugendliche aus verschiedenen sozialen Schichten und Regionen eine gemeinsame, unfreiwillige Zeit miteinander auf engem Raum verbringen. Es ist immer wieder erstaunlich, wie viel in der kurzen Ausbildungsphase an Gemeinschaftsbildung erreicht wird.

d: Können Sie uns einen kurzen Rückblick auf Ihre lange berufliche Karriere geben ?

JB: Ich durchlief alle klassischen Funktionen eines Berufsoffiziers. Ich war Einheitsinstruktor in der Rekrutenschule, Klassenlehrer in der Offiziersschule und Gruppenchef an der Höheren Kaderausbildung in Luzern. Dann hatte ich Gelegenheit, für ein Jahr mit meiner Familie nach Italien zu gehen. Dort durfte ich die «Scuola di Guerra», den italienischen Generalstabslehrgang, in Civitavecchia und Rom besuchen, ein Aufenthalt, welcher auch meine Familie kulturell und sprachlich prägte, ebenfalls eine Zeit, aus der bis heute noch wertvolle Freundschaften bestehen.
Zurück in der Schweiz durfte ich während sieben Jahren das Schulkommando des Küchencheflehrganges übernehmen; sicher ein Höhepunkt mit vielen interessanten Begegnungen und Einblicken in Politik und Gesellschaft, denn diese Schule wird noch heute oft für Galadiners und Events aufgeboten. Das ermöglicht einem Kommandanten viele wertvolle Kontakte. Unvergesslich wird mir die Expo mit dem einzigartigen Bistro Militaire in Murten bleiben. Noch heute werde ich von mir unbekannten Leuten auf die legendären Militärkäseschnitten angesprochen.
Nach dieser langen Kommandozeit habe ich während vier Jahren im Hauptquartier in Bern als Unterstabschef Logistik (G4) des Heeres einen Einblick in die Logistik auf Stufe Armee bekommen. Es waren interessante, aber schwierige Jahre. Zu lange wurde gerade im Bereich der Logistik personell und materiell nur abgebaut und oft am falschen Ort gespart. Meine letzten fast vier Jahre durfte ich als Kommandant Stellvertreter und Chef Einsatz- und Laufbahnsteuerung im Lehrverband Logistik verbringen. Ein Wechsel vom Logistik-Material, zurück zum Wertvollsten was die Armee besitzt, nämlich zum Personal. In dieser Funktion führte ich viele Personal- und Laufbahngespräche. Einige Wünsche von Mitarbeitern konnte ich erfüllen, andere Kameraden musste ich leider enttäuschen, denn es gab auch Lohnrückstufungen und Trennungsgespräche. Der Lehrverband Logistik musste in den letzten Jahren rund 10 % aller Mitarbeiter abbauen, das natürlich möglichst ohne grosses Leistungsdefizit. Oft war ich der Überbringer der schlechten Nachrichten und ich weiss, dass meine Offenheit in den Gesprächen nicht immer willkommen war. Jeder Arbeitstag war spannend, oft mit Überraschungen gespickt und immer wieder lehrreich. Ich war viel unterwegs und besuchte unsere Schulen auf den verschiedenen Waffenplätzen. Ich bin sehr beeindruckt von der guten Arbeit, die täglich an der Front geleistet wird. Erfolg entsteht durch Engagement, Leidenschaft und Freude am gemeinsamen Tun. Ich bin stolz auf die vielen hervorragenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Lehrverbandes Logistik.



Oberst i Gst Jürg Berger

d: Neben Ihrer eindrücklichen beruflichen Karriere dürfen Sie auch auf eine erfolgreiche Miliz-Karriere als Logistiker zurückblicken. Welches waren hier die Höhepunkte ?

JB: Als junger Zugführer war ich im Oberwallis eingeteilt, später durfte ich eine Verpflegungskompanie im Berneroberland übernehmen. Wir betrieben damals einen Basisversorgungsplatz und ich hatte topmotivierte Nachschub-, Bäcker- und Metzgersoldaten in meiner Kompanie. Ein Höhepunkt in meiner Milizkarriere war die Zeit als Kommandant eines Versorgungsbataillons. Meine sieben Kompanien waren von Brienz bis Zweisimmen verteilt, und wir betrieben zahlreiche unterirdische, grosse Anlagen in diesem Gebiet. Munitionsstollen, Batteriefabrikation und ganze Instandhaltungszentren waren in mehrstöckigen Gebäuden in unseren Bergen gut versteckt. Hunderte von Soldaten arbeiteten den

ganzen Tag unter dem Boden und alles war «geheim». Heute stehen viele dieser Anlagen still, der Unterhalt ist zu teuer und die strategische Bedeutung ging verloren.
Als Regimentskommandant durfte ich während einigen Jahren im Bündnerland ein Spitalregiment führen. In dieser Zeit erhielt ich ganz neue Einblicke in den komplexen und vielseitigen Sanitätsdienst. Unvergesslich werden mir die Ferienlager mit Behinderten und das damals von Bundesrat Ogi erstmals befohlene Lager mit Kindern aus Kriegsgebieten im Melchtal bleiben. Gerade diese Wiederholungskurse haben mich immer wieder überzeugt von unserem Milizsystem. Unsere hochqualifizierten und auf hohem Niveau ausgebildeten Ärzte sind dafür ein klassisches Beispiel.
Zwischen den Kommandojahren war ich in verschiedenen Funktionen als Generalstabsoffizier im Stab eines grossen Verbandes eingeteilt. Meist war ich auch hier im Bereich der Logistik tätig. Ich darf deshalb ohne Übertreibung sagen: «Ich bin ein «Vollblut-Logistiker»!»

d: Hätte es Sie nicht gereizt in die Generalsränge aufzusteigen ?

JB: Natürlich war das nach meinen Jahren als Regimentskommandant ein Thema, doch ist es wichtig, auch seine persönlichen Grenzen zu kennen. Ich bin ein Handwerker, ein Praktiker ohne Hochschulstudium. Ich werde meine erste Woche an der Militärakademie in Zürich 1984 nie vergessen. Unser damaliger Kommandant sagte mir im ersten persönlichen Gespräch, dass bei mir alle drei Faktoren negativ seien, die negativ sein können: Nur «Logistiker», damals noch nicht Generalstabsoffizier und ohne Hochschulabschluss. Ich müsse dankbar sein, in den «heiligen» Hallen der ETH Zürich lernen zu dürfen. Seit meiner Grundausbildung zum Berufsoffizier begleitet mich ein Spruch des Deutschen Generalfeldmarschall Alfred von Schlieffen, «Viel leisten, wenig hervortreten, mehr sein als scheinen». In all den Jahren war ich bestrebt, diesen Grundsatz in meiner beruflichen Tätigkeit umzusetzen. Ich empfehle noch heute allen jungen Berufskameraden an der Ausbildungsfront das Motto: «Ich zeige vor». Das Vorbild hat eine grössere Wirkung als alle schönen Folien und gut gemeinten Theorien.

d: Wie sehen Ihre Zukunftspläne aus ?

JB: Ich verlasse mein Arbeitsfeld mit vielen bleibenden, guten Erinnerungen und bin sicher, dass ich zahlreiche private Kontakte mit Berufskameraden weiter pflegen werde. Ich freue mich auf mehr Zeit für Familie, Freunde, Reisen, Lesen, Sport und viele kleine Dinge, die ich schon lange umsetzen wollte. Ganz sicher werde ich meine Sprachkenntnisse wieder auffrischen und vielleicht sogar noch eine weitere Fremdsprache erlernen. Die letzten 30 Jahre war ich keinen Tag krank. Ich kann nur hoffen, dass mir dieses grosse Geschenk noch möglichst lange erhalten bleibt.

d: Herr Oberst Berger, herzlichen Dank für das Gespräch.

Ulrich Ochsenbein

Ulrich Ochsenbein, geb. 24. November 1811 in Schwarzenegg, gest. am 3. November 1890 in Port; Präsident der Einwohnergemeinde und Burgergemeinde Nidau, Grossrat, Regierungspräsident des Kantons Bern, eidgenössischer Tagsatzungspräsident, Nationalratspräsident, Bundesrat 1848 – 1854; eidgenössischer Oberst, General in französischen Diensten, Gutsbesitzer.
Im November 2015 feiert die Stadt Nidau den 200. Geburtstag des wohl bekanntesten Nidaures aller Zeiten, Ulrich Ochsenbein.

Ulrich Ochsenbein ist in Schwarzenegg, Marnand und Nidau aufgewachsen; er hat die Westschweizer Mentalität, Sprache und Kultur kennengelernt und die Sprachgrenze existiert für ihn nicht. Nach dem Gymnasium in Biel besucht er die Akademie in Bern, studiert Recht. Nach dem Studienabschluss erwirbt er das Anwaltspatent und eröffnet in Nidau eine Anwaltskanzlei. Neben seiner beruflichen Karriere verfolgt er auch eine militärische.

Auf der Ebene der Lokalpolitik wird er zum Präsidenten des Einwohnergemeinderates und später präsidiert er den Burgerrat. Ochsenbein gehört zu den politischen Erneuerern und setzt den Doppelspurigkeiten zwischen Burger- und Einwohnergemeinde ein Ende. Er fördert auch die Ansiedelung von Uhrmachern mit steuerlichen Begünstigung und damit eine industrielle Standortpolitik. Nachhaltig setzt er sich für die Juragewässerkorrektion ein. Am meisten aber beschäftigt ihn eine politische Vision: Die Schweiz als Bundesstaat.

Die 1840er Jahre führen zur Verschärfung der Gegensätze im Eidgenössischen Staatenbund. Liberale (und später Radikale) und Konservative in den Kantonen bekämpfen sich vehement.

Als die konservative Luzerner Regierung 1844 die Jesuiten an die theologische Anstalt beruft, steht die Eidgenossenschaft vor einer Zerreissprobe. Die verfolgten Liberalen aus Luzern erhalten Hilfe aus dem Kanton Bern. Die führende Figur im Anti-Jesuitenverein ist Ulrich Ochsenbein.

Zu Beginn des Jahres 1845 eskaliert die militärische Situation. Luzern erwägt einen Präventivschlag gegen den Aargau. Mit 4000 Freischärlern marschiert Hauptmann im Generalstab Ochsenbein am 31. März 1845 gegen Luzern. Er gelangt bis vor die Tore der Stadt aber aus diversen Gründen scheitert die Befreiung und Ochsenbein ordnet einen geordneten Rückzug an, wobei die Freischärler bei Malters geschlagen werden. Ochsenbein wird aus dem Generalstab ausgeschlossen.

Die neue Verfassung von 1846 im Kanton Bern bringt das direkte Wahlrecht und in den anschliessenden Wahlen erobern die Radikalen die politische Macht, Ochsenbein wird in die Regierung gewählt.

Eine erneute militärische Auseinandersetzung bahnt sich auf eidgenössischer Ebene an: Bei Bekanntwerden des Sonderbundes der katholisch-konservativen Kantone, beantragt Zürich der Tagsatzung, den Bund gemäss Bundesvertrag für aufgelöst zu erklären. Dieser Antrag erhält im Juli 1847 eine Mehrheit. Zudem verlangt die Tagsatzung die Revision des Bundesvertrages und die Ausweisung des Jesuitenordens.

In dieser Situation bekleidet Ochsenbein das Amt mit der grössten politischen Hebelwirkung. Als Präsident des Regierungsrates ist er gleichzeitig Präsident der Tagsatzung (für die